Ein Gespräch mit Generaloberst von Moltke.

Die „Washington Post“ brachte jüngst eine interessante Unterredung mit dem Chef des stellvertretenden Generalstabes v. Moltke mit dem bekannten amerikanischen Militärschriftsteller Oberst Emerson. Einer englischen Wiedergabe dieser Unterredung durch die „Continental Times“ entnehmen wir folgendes:

Als Antwort auf meine direkte Frage: „Wie lange mag der Krieg noch dauern?“ sagte der General, indem er mir direkt in die Augen sah, mit scharfer Betonung: **„Das kommt darauf an, wie lange ihr Amerikaner fortfahren werdet, Waffen zu liefern, Munition und Kriegsmaterial für unsere Feinde.** Ohne diese würden unsere Armeen bereits den Krieg im Osten beendet haben. Wie es augenblicklich steht, dient die beständige weitere Beihilfe an Munition an unsere Feinde nur dazu, das Blutbad in die Länge zu ziehen.

Ich weiß wohl, daß dies das Werk von amerikanischen Privatkonzerns ist. Aber unser Volk ist erstens überrascht, daß so viele Ihrer Landsleute gewillt sein sollten, wegen materieller Vorteile einen so unneutralen Handel gegen uns zu unternehmen, und zweitens, daß Ihre Regierung, die in ihrer Note vom 10. Juni mit Recht hervorhebt, daß **die Grundsätze der Menschlichkeit höher stehen als bloße Eigentumsrechte oder Handelsvorteile, keine prompten Maßnahmen ergreifen sollte, um dem ein Ende zu machen.** Verstehen Sie mich recht, ich will hier durchaus nicht die juristische Seite der Frage erörtern. Ich will lediglich versuchen, die Empfindungen des deutschen Volkes Ihrem Verständnis näher zu bringen.

Tatsache ist, daß andere neutrale Mächte, wie Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Schweiz und Spanien, ihre Neutralität beweisen, indem sie keine Waffen oder Munition an irgend eine Seite in diesem Kriege verkaufen. Eine andere Tatsache ist, daß wir Deutschen während dieses Krieges keine Hilfe in Kriegsmaterial oder fremder Munition anrufen können. Die Leistungsfähigkeit unserer Fabriken ermöglicht uns, auf eigenen Füßen zu stehen. Es ist ein großer Unterschied, ob man Waffen in Friedenszeiten aus Ausland verkauft, oder ob man Waffen an gegenwärtig Kriegführende liefert, die gegen die eigenen Freunde kämpfen.

Unsere Krupp- und Mauser-Werke haben während des Friedens Waffen an die ganze Welt verkauft, ebenso haben es aber doch Creusot-Werke in Frankreich, die Armstrongs-Werke in England, oder die Winchester und Remington Compagnien in Amerika getan. Dagegen ist im Frieden nichts zu erinnern; anders aber wird die Sache während eines Krieges. Hier findet dasselbe internationale Prinzip Anwendung, das seinerzeit durch Ihre famose „Alabama“-Angelegenheit gegen England festgestellt wurde, betreffend die Ausrüstung oder den Verkauf von Kriegsschiffen an Kriegführende mitten im Kriege. Während Ihrer verschiedenen nordamerikanischen Kriege hat Ihr Volk sich niemals über Waffen- oder Munitionslieferungen unsererseits Ihren Feinden gegenüber zu beklagen gehabt.

Wir waren also in derselben Lage wie unsere Gegner, der Unterschied liegt nur darin, daß wir gezwungen waren, uns selbst zu helfen, eine Riesenaufgabe, die unsere Heeresverwaltung in Gemeinschaft mit der deutschen Industrie in glänzender Weise gelöst hat, während für unsere Feinde deren Leistungsfähigkeit versagte, die amerikanische Industrie einsprang und ihnen über die Schwierigkeiten hinweghalf.

Es ist richtig, daß niemand eine Ahnung von dem kolossalen Munitionsbedarf hatte, der durch einen Kampf, wie der gegenwärtige Weltkrieg es ist, entstehen würde. Der Verbrauch an Munition während solcher furchtbaren allgemeinen Kämpfe, wie sie während des Frühjahres und Sommers in Galizien, Polen und an unserer Westfront ausgefochten worden sind, hat bei weitem alles überschritten, was unsere Militärbehörden hätten voraussehen können. Ich enthülle kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß unsere Armee in den Anfangsstadien des Krieges wegen des starken Munitionsverbrauches wiederholt in gewisse Schwierigkeiten kam. Die Tatsache, daß wir imstande waren, allen gegenwärtigen und künftigen Anforderungen gerecht zu werden, verdanken wir neben der großen Leistungsfähigkeit unserer alten und neuen Munitionsfabriken in erster Linie den willenskräftigen Eigenschaften und dem vorbildlichen Patriotismus unserer deutschen Arbeiter, die nicht durch Zwangsgesetze zur Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht angehalten zu werden brauchen.

Wer objektiv urteilt, könnte übrigens darin, daß wir nicht übermäßig mit Munition ausgerüstet waren, einen Beweis dafür suchen, daß Deutschland nicht solche Träume von militärischer Welteroberung hegte, wie sie uns von unseren Feinden nachgesagt werden. Ich kann Ihnen versichern, daß unser Generalstab niemals irgendwelche raubgierigen militärischen Eroberungspläne gehegt hat, von denen unsere Feinde immer schwatzen. Wer mit Ueberlegung und aus solchen Gründen einen so allgemeinen Schrecken wie den gegenwärtigen Krieg herbeigeführt hätte, der so viel Leid auch für unser eigenes Volk bringt, würde ein wahnsinniges Scheusal sein. Können Sie es wirklich glauben, daß ein Offizier unseres Generalstabes so töricht hätte sein können, einen Krieg gegen so überlegene Kräfte, wie diejenigen unserer mächtigsten Militär- und Seenachbarn es sind, in frivoler Weise herbeizuwünschen?

Wir bereiten uns gegen Krieg vor, nicht für den Krieg. Legte nicht Ihr größter Präsident, General Washington, für Sie die Regel nieder: „In Friedenszeiten bereitet euch für den Krieg vor.“ Wir haben dieselbe ernste Lehre aus unserer eigenen Geschichte empfangen.

Wir kämpfen diesen Krieg als einen Verteidigungskrieg. Wir rückten durch Luxemburg und Belgien aus dem einfachen Grunde vor, weil wir über dieses prädestinierte Kriegstheater lieber selbst nach Frankreich vorgehen wollten, als die Franzosen und die Engländer mit den Belgiern zusammen durch dasselbe Kriegstheater nach Deutschland hinein vorrücken zu sehen. Unser Generalstab hat durchaus überzeugende Gründe, anzunehmen, daß dieses der französisch-englische Plan war.

Wenn auch die Belgier bis zum Fall Antwerpens durch die Langsamkeit der versprochenen englisch-französischen Hilfe böse im Stich gelassen worden sind, so soll damit nicht gesagt sein, daß das englische Expeditionskorps nicht sein Bestes getan hätte.

Nun möchte ich umgekehrt eine Frage an Sie richten“, sagte General v. Moltke. „Was ist Ihre Meinung betreffs der „Lusitania“ und „Armenia“? Wenn Sie zu der Zeit, als eines der beiden Schiffe von Amerika abfuhr, gewünscht hätten, nach Europa zu kommen, hätten Sie dann eins der beiden Schiffe benutzt?“ „Nein, sicher nicht!“ erwiderte ich. „Sehr richtig“, bemerkte General v. Moltke, „ich bin kein Diplomat, aber als Soldat sehe ich nicht ein, warum Kriegszonen nur an Land und nicht auch auf See anerkannt werden. Wenn einige neutrale Nichtkombattanten so verrückt wären, inmitten der militärischen Operationen ein Schlachtfeld zu durchqueren, indem sie auf einem feindlichen Munitionswagen führen, so würden sie sich der Gefahr der Beschießung aussetzen, ganz gleich, welches ihre Nationalität, Alter oder Geschlecht wäre. Ihre amerikanischen Mitbürger, die zur Ueberfahrt die „Lusitania“ und „Armenia“ wählten, trotz unserer öffentlichen Warnungen, die Kriegszone auf feindlichen Schiffen zu durchfahren, und besonders trotz Kriegsmaterials an Bord, riskierten einfach den Tod. Wir können ebensowenig unser Beginnen, solche feindlichen Munitionstransporte zur See zu zerstören, aufgeben, wie wir zu Lande darauf verzichten könnten, einen feindlichen Munitionszug, auf dem sich einige unvorsichtige Neutrale befinden, zu vernichten, wenn unsere Kanonen ihn unter Feuer nehmen können.

Wenn die Amerikaner auf ihren eigenen Schiffen fahren, wenn sie dafür sorgen, daß ihre Flagge nicht von einer kriegführenden Partei mißbraucht wird, dann werden sie vor Angriffen unserer Unterseeboote ebenso sicher sein wie in ihrem eigenen Lande. Ein amerikanisches Schiff ist amerikanischer Boden auf See, ein englisches Schiff ist englischer Boden, und gegen England führen wir Krieg.“

Die „Hallische Zeitung“ und der Burgfriede.

„Im Schatten des Burgfriedens“ hat es sich die „Hallische Zeitung“ nicht versagen können, gegen die Fortschrittler zu polemisieren, die die Kühnheit hatten, sich gegen Mißstände zu wenden, die auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung hervorgetreten sind.

Daß Abg. Delius für den reellen Handel und das solide deutsche Handwerk eintrat, hat die „Hallische Zeitung“ verstimmt, denn — so folgert sie — wenn diese in Schutz genommen werden, bleibt die Schuld an der Verteuerung an den Produzenten hängen. Der Schluß ist nicht ganz richtig, ebensowenig richtig wie der kühne Sprung, mit dem das Agrarierblatt den Abgeordneten Delius zum Verteidiger des Zwischenhandels (noch dazu ohne Einschränkung) macht, aber die „Hallische Zeitung“ hat ein böses Gewissen, weil sie sogar für höhere Höchstpreise, als wir sie heute schon für Getreide haben, plädiert hat und weil sie recht unwillig über die Beibehaltung der Brotkorn-Höchstpreise war.

Dies Blatt hat also, wenn auch — was uns nicht wunder nimmt — erfolglos, im Interesse ihrer Interessenten für Verteuerung plädiert und sucht nun, auch wo das nicht ausgesprochen ist, einen Angriff auf diese „Produzenten“.

Herrn Delius aber haben solche Angriffe fern gelegen, ja, er hat bei anderen Gelegenheiten wiederholt betont, daß er den Produzenten in der Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit den Vorwurf der Verteuerung nicht mache.

Nun hat allerdings der Berichterstatter des Blattes, der sich kritisch über die Ergebnisse der Versammlung äußert, es offenbar im allgemeinen für überflüssig gehalten, genauer zuzuhören — vielleicht, weil er nichts Neues zu hören glaubte, vielleicht auch, weil er eben nicht hören wollte —, aber wenn er dem Referenten Unlogik vorwerfen wollte, so war es doch eigentlich seine Pflicht, selbst rechtlogisch zu sein; aber hat sich in Widersprüche verwickelt, die seiner Zensur kein gutes Zeugnis ausstellen. Der Kritiker behauptet, der Abg. Delius habe keine Vorschläge zur Abhilfe gegen die Teuerung gemacht und polemisiert dann gegen die Forderung von Höchstpreisen für den Produzenten, den Großhändler und den Kleinhändler. Er merkt also gar nicht, daß das einer der Vorschläge war, die er vermißt. Daß außerdem noch andere Vorschläge gemacht worden sind, die in der Versammlung volle Zustimmung fanden (Ausfuhrverbot für Lebensmittel für den Bezirk des 4. Armeekorps analog den im 8. Armeekorps getroffenen Bestimmungen — Großhandelsmarkt — Anwendung der Bestimmungen gegen den Lebensmittelwucher durch scharfe polizeiliche Kontrolle — Zuziehung der Konsumenten-Organisationen in der Teuerungskommission usw.), ist dem Herrn Kritiker der „Hallischen“ offenbar entgangen,

Seltsam ist der Schluß, daß aus den Höchstpreisen, die für Produzenten, Groß- und Kleinhandel gefordert werden, gefolgert werden könnte: Der Abgeordnete Delius hat in dem Handel den Verteurer gesehen.

Wir haben es erlebt, daß der Getreidehöchstpreis, der nach der Erläuterung der Reichsregierung ursprünglich als äußerste Grenze des Preises, also als Kleinhandelshöchstpreis gedacht war (so weit man im Getreidehandel von Kleinhandel sprechen kann). Er wurde jedoch von den Produzenten als Produzentenhöchstpreis aufgefaßt. Unbillig wäre es nun gewesen, dem Handel Last und Kosten der Verteilung aufzubürden und ihn zu verpflichten, ohne jeden Verdienst auch noch die namhaften Spesen aus eigener Tasche zu zahlen. Deshalb muß genau Produzenten-, Großhandels- und Konsumentenhöchstpreis festgesetzt werden. So können die Konsumenten vor Ueberteuerung bewahrt, der Handel aber lebensfähig erhalten werden.

Chronik der Kriegsereignisse.

54. Woche.

8. August.

Die Festungen Segrie und Serock an der Narewmündung genommen.

9. August.

Nowo-Georgiewsk von allen Seiten eingeschlossen.
Prasa, die Vorstadt Warschaus, besetzt.
Sieg der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bei Lubarton.
Der englische Hilfskreuzer „India“ versenkt.
Das türkische Linienschiff „Chaireddin Barbarossa“ von einem englischen U-Boot versenkt.

10. August.

Die Festung Lomza erobert.
Ueber 10 000 Russen gefangen.
Am Dniestr 2800 Russen gefangen.
Ein feindliches U-Boot an den Dardanellen vernichtet.

11. August.

Der Angriff auf Kowno schreitet vorwärts.
Fort Benjamin von Nowo-Georgiewsk besetzt.
Die Bahnlinie Warschau-Wilna erreicht.
Angriff deutscher Marineluftschiffe auf die Londoner Docks.
Der englische Zerstörer „Lynx“ vernichtet.
Erfolgreiches Seegefecht im Rigaischen Meerbusen.
Der britische Hilfskreuzer „The Ramjen“ wird von dem deutschen Hilfsschiff „Meteor“ vernichtet, das, von den Engländern verfolgt, sich selbst versenkt.

12. August.

Zambrowo und Lukow besetzt.
Das „Martinswerk“ in den Argonnen erstürmt.
Beschießung von Bari durch die k. u. k. Flotte.
11 englische Schiffe an einem Tage versenkt.

13. August.

Siedlice genommen; 7500 Russen gefangen.
Neuer Luftangriff auf Harwich.
Ein italienisches U-Boot im Golf von Triest durch eine Mine vernichtet.

14. August.

Eine Vorstellung von Nowo-Georgiewsk erstürmt.

Halle und Umgebung.

Halle, den 18. August 1915

Gute Ersatzmehle.

Wenn wir auch der sicheren Hoffnung sein können, mit unsern Vorräten an Getreidemehlen und dem als Ergänzung dienenden Kartoffelmehl ohne Schwierigkeiten auch über einen zweiten Kriegswinter hinwegzukommen, so ist es doch nicht unzweckmäßig, sein Augenmerk auf die noch im Lande vorhandenen und auch noch aus dem neutralen Auslande zu beschaffenden Mehlreserven für die Volksernährung zu richten. Alle Mehle, aus welchen Pflanzen sie auch immer stammen mögen, bestehen ja, neben einem gewissen Gehalt an Eiweiß, Fett und Asche, in der Hauptsache aus Stärke. Wegen dieser fast gleichmäßigen Zusammensetzung aller Pflanzenmehle sind sie auch alle mit geringfügigen Verschiedenheiten für dieselben Zwecke brauchbar, nämlich zur Herstellung von Teigwaren und Mehlspeisen. Nur in bezug auf die Backfähigkeit zeigen sich wesentliche Unterschiede, die mit dem Eiweißgehalt zusammenhängen, so daß sehr stärkereiche und eiweißarme Pflanzenmehle nur als Zusatz zu unseren gebräuchlichen Backmehlen in Betracht kommen. Ihre Hauptverwendung werden sie immer in der Teigwarenfabrikation und in der Küche finden.

Die Verwendung solcher Ersatzmehle ist dringend zu empfehlen, einerseits nach dem in Kriegszeiten ja so oft in den Vordergrund gestellten Grundsatz, unsere einheimischen Vorräte zu „strecken“; andererseits aber ist wohl zu beachten, daß die Versorgung des privaten Haushaltes mit Mehl durch die Brotkartenverordnung stark beschränkt ist. Aus diesem Grunde bedeutet die Benutzung der völlig freigegebenen Ersatzmehle für die Hausfrau eine große Erleichterung bei der Herstellung von Mehlspeisen, die ja von den sachverständigen Beratern des Volkes als vorzügliche Ernährung, besonders der Kinder, immer wieder empfohlen werden, und vor allem in Verbindung mit Milch, Zucker und Früchten den wichtigsten Fleischersatz darstellen.

Von solchen guten Ersatzmehlen sind zurzeit besonders zwei noch in großen Mengen im Lande. Es handelt sich einerseits um Manioka- resp. Tapiokamehl, andererseits um das Mehl aus echten Kastanien.

Das Maniokamehl und das Tapiokamehl stammen aus derselben Pflanze, der Manihot, die ursprünglich in Südamerika heimisch ist. Sie hat armstarke knollige Wurzeln, die das Maniokamehl in großer Reinheit enthalten. Aus diesem Grunde wird sie in allen Kulturländern der Tropen in großem Maßstabe angebaut. Manioka- und Tapiokamehl unterscheiden sich nur durch den Grad ihrer Reinheit. Das Maniokamehl enthält, da es trocken gewonnen wird, noch einige Pflanzenzellen und dergleichen, während die Tapioka, die durch Auswaschen der Pflanzen gewonnen wird, ein völlig gleichmäßiges feines Pulver darstellt. Es hat ungefähr dieselbe Zusammensetzung wie Weizenstärke, enthält nur etwas weniger Eiweiß. Maniokamehl läßt sich mit Weizenmehl gut zusammen verbacken, weniger gut mit Roggenmehl. Am meisten geeignet ist es aber zur Herstellung von Flammeri u. dergl., da es eine außerordentliche, unsere gebräuchlichen Mehle weit übertreffende Quellfähigkeit besitzt. Dafür sind Manioka und Tapioka gleichmäßig gut verwendbar.

Das Kastanienmehl, aus der ebboren Kastanie gewonnen, zeichnet sich durch einen relativ hohen Fettgehalt aus, enthält aber ebenfalls nur wenig Eiweiß. Außerdem enthält es einige Prozente mehr unverdauliche Bestandteile, als das gereinigte Tapiokamehl, was ebenfalls nur auf der Art der Darstellung beruht und seiner Verwendbarkeit zur Herstellung von Speisen keinen Eintrag tut. Zu erwähnen ist noch, daß das Kastanienmehl relativ reich an Zucker und Dextrinen ist, so daß es wohl in erster Linie zur Herstellung süßer Mehlspeisen in Betracht kommt.

Jedenfalls sind diese beiden Produkte wegen ihres reinen Wohlgeschmackes und des Fernseins schädlicher Substanzen für den Haushalt dringend zu empfehlen.

Empfehlenswerte Kochrezepte zur Herstellung von billigen Nahrungsmitteln. (Ausprobiert in der Versuchsküche des Kriegsministeriums.) Die angegebenen Mengen verstehen sich pro Kopf und Mahlzeit.

Sojastärkesuppe. Man rührt 30 Gramm Sojamehl und 60 Gramm Kartoffelstärkemehl mit ¼ Liter kaltem Wasser an, läßt ¾ Liter Wasser aufkochen und gibt die Einlage langsam dazu. Man läßt 30 Minuten durchkochen, setzt 10 Gramm Margarine zu und würzt am Ende mit Lorbeerblättern, Gewürz und Salz ab.

Soiablumenkohlsuppe. Etwa 50 Gramm Blumenkohl werden sauber geputzt, in kleine Röschen zerschnitten und in wenig Wasser weichgekocht. 30 Gramm Sojamehl werden mit 15 Gramm Margarine angeschwitzt, die Eindrenne mit ½ Liter Wasser und dem Blumenkohlwasser aufgefüllt, 20 Gramm mit etwas Wasser angerührtes Maismehl langsam eingerührt und das Ganze 30 Minuten durchgekocht. Am Schluß gibt man den Blumenkohl zu und würzt ab.

Maismilchsuppe. Man läßt 100 Gramm Magermilch und ½ Liter Wasser mit 30 Gramm Zucker, etwas Salz, Zitrone und Zimt aufwallen, rührt 80 Gramm Maismehl ein und kocht 15 Minuten durch.

Speck mit Spinat, Sojamehl und Kartoffeln. 300 Gramm Spinat werden geputzt, gekocht, abgeschlatscht und feingehackt. 750 Gramm geschälte Kartoffeln werden mit 50 Gramm Speck mindestens 1½ Stunden gekocht; der Speck wird in kleine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150818037/fragment/page=0001

Würfel zerschnitten. Spinat, Kartoffeln und Speck werden zusammen mit dem Spinatwasser aufgesetzt, 100 Gramm mit etwas Wasser dick angerührtes Sojamehl in kleinen Anteilen eingetragen und das Ganze 30 Minuten gut durchgekocht.

Keine Erweiterung der Landsturmpflicht.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben, daß nach Erkundigungen an unterrichteten Stellen keinerlei Vorbereitungen für eine Gesetzesvorlage getroffen sind, die die landsturmpflichtige Altersgrenze über 45 Jahre hinaus erweitern würde.

Da ohne Reichstag eine derartige Aenderung nicht getroffen werden kann, so ist es klar, daß mindestens für absehbare Zeit eine Heeresvermehrung durch Erweiterung der Landsturmpflicht nicht geplant ist.

Die 300. Verlustliste.

Und jeder Tropfen deutsches Blut,
Das die Todeshalden verschlungen,
Steht auf und redet mit strömender Glut
Von felsenbrechendem Mannesmut
Mit stolzen, brausenden Zungen.

Und jedes der purpurnen Opfer gilt gleich,
Ob aus Volks- oder Fürstenadern.
Und jeder der Helden, sterbebleich,
Festet am heiligen deutschen Reich
Wie mit Mörtel die wuchtigen Quadern.

Und jedes Sterben ist Hochgesang
Auf die Freiheit, frevelumlauert, —
Jedes Herz bei seinem Golgathagang
Klinge heldig mit im gleichen Klang:
Groß gestorben und groß betrauert!

Ihr Mütter und Witwen und Bräute voll Not,
Ihr sollt nicht zerbrochen jammern.
Mit den Rosen des Herzens kränzt ihren Tod
Und baut einen Altar, flammenumloht,
In des Schluchzens Kellern und Kammern.

Und treibt nicht dahin mit starrem Gesicht
In des Schmerzes irrenden Booten —
Die Hingesunkenen krönt strahlendes Licht,
Nicht zittern und zucken — so klein seid ihr nicht! —
Seid wert eurer herrlichen Toten!

Gustav Schüler.

Wir lesen täglich von dem großen Geschehen draußen, von den wackeren deutschen Kämpfern in Ost und West, Nord und Süd. Ueberall wohin der deutsche Soldat gestellt wird, erfüllt er seine Pflicht, wenn es sein muß bis zum Tode. Getreu bis in den Tod, das ist die Losung. Groß sind die deutschen Taten, die wir täglich bewundern. Aber in unsere Freude und Bewunderung mischt sich die Trauer um die Opfer. Die 300. Verlustliste! Ein schweres Wort. Eine ernste Mahnung spricht aus diesen endlosen Reihen, aus diesen stillen Blättern. Blühendes Leben, das begeistert hinauszog und nun verstummt ist, gesunde Menschen, denen der Krieg schwere Wunden geschlagen, Vermißte, Gefangene, sie alle sind hier verzeichnet. Unsagbares Herzeleid spricht aus jedem Namen. Ergreifend sind die Listen in ihrer stummen Größe. Doch das heilige Opfer ist nicht vergeblich gebracht: Die Heimat ist frei vom Feinde, und die blutige Saat wird uns eine reiche Ernte, einen ehrenvollen Frieden geben.

Unsere Kriegsprimaner.

Im Hotel „Rotes Roß“ fand gestern abend eine weitere Versammlung der Väter und Mütter von Kriegsprimanern statt, um die weiteren Schritte zu beraten, die nötig sind, um ihren im Felde stehenden Söhnen das Reifezeugnis ohne Prüfung zu erwirken. Herr Ingenieur Zander gab einen kurzen Bericht über das, was vom gewählten Ausschuß bisher in der Frage geschehen ist. Er teilte ferner mit, daß das Kultusministerium die Direktoren der höheren Lehranstalten aufgefordert hat, sich zu der Kriegsprimanerfrage zu äußern. Das wird inzwischen geschehen sein, man hat aber nichts weiteres darüber gehört. Wie die Bescheide ausgefallen sein werden, könne man sich denken, denn das Kultusministerium wie auch ein nicht geringer Teil der Schulleiter seien für die berechtigten Wünsche der Eltern von Kriegsprimanern nicht so recht zu haben. Man müsse daher andere Wege einschlagen, um sein Ziel zu erreichen. In Bayern und in Württemberg sei Entgegenkommen gezeigt worden. Voller Begeisterung seien bei Ausbruch des Krieges 20 000 Primaner als Kriegsfreiwillige ins Feld gezogen. Sie haben in der Hoffnung gelebt, daß man sie in ihrem Fortkommen im Zivilleben nicht beschränken werde.

Kriegsprimaner, die auf Ansuchen der Eltern auf einige Tage beurlaubt wurden, um die ihnen nicht erlassene Prüfung abzulegen, haben nur einen Tag zur Vorbereitung übrig gehabt. Sie fielen durch, da man sehr peinlich verfuhr. Mit welchen Gefühlen seien die jungen Vaterlandsverteidiger wieder an die Front zurückgekehrt. Es seien allerdings Fälle bekannt geworden, wo man angesichts der außergewöhnlichen Verhältnisse humaner verfahren ist. Man werde das Material sammeln und zu gegebener Zeit verwerten. Anders als das Kultusministerium denke das Kriegsministerium, es betrachte die Sache von einem Standpunkte aus, den die Eltern der Kriegsprimaner für gerecht finden.

Man beschloß eine Eingabe an das Kultusministerium und an das Kriegsministerium, sowie eine Immediateingabe an den Kaiser. Man lebt der festen Zuversicht, daß der Kaiser den berechtigten Wünschen der Kriegsfreiwilligen bezw. deren Eltern Gehör schenken werde, so daß den Kriegsprimanern die Prüfung erlassen wird. Die Anwesenden unterzeichneten die Eingaben an die Ministerien.

Eisernes Kreuz.

Der Feld- und Bataillonsarzt Dr. Klindt von hier erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz.

*

Dem Stabsarzt Dr. Bruno Lehmann, Ritter des Eis. Kreuzes 2. Klasse, zurzeit im Felde, wurde von Seiner Kgl. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg das Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse am Kriegsbande verliehen. Herr Dr. L. ist Vorsitzender und Kolonnenarzt der hiesigen Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz des 1870er Bahnhof-Baracken-Vereins.

*

Zum Feldwebel-Leutnant wurde der Offizierstellvertreter Hermann Luza (Magistratsbeamter hier) befördert.

Die Ankündigung der dritten Kriegsanleihe ist bald nach der Genehmigung der Kreditvorlage durch den Reichstag zu erwarten. Die erste Einzahlung soll bis Mitte Oktober erfolgen. Der Zeichnungspreis wird keinesfalls unter 99 Prozent liegen, vielleicht sogar eine Kleinigkeit darüber festgesetzt werden. Wie bei der ersten Anleihe sollen auch diesmal wieder Zwischenscheine ausgegeben werden. Um der breitesten Masse die Beteiligung zu ermöglichen, soll, wie man hört, eine neue Vermehrung der Zeichenstellen und sonstige Erleichterungen, auch eine längere Erstreckung der Zeichnungsfrist, erfolgen. Die Schuldverschreibungen und Zinsscheine werden teilweise auch auf ausländische Währung ausgestellt.

Ein wichtiger Gedenktag ist der heutige 18. August in der Lokalgeschichte Halles: Heute vor 75 Jahren wurde die Eisenbahn Halle-Leipzig dem Verkehr übergeben.

Halle leider voran! In Gera kam's, wie wir berichtet haben, unlängst auf dem Markte zu einer erregten Szene, weil dort für ein Pfund Matz 35 Pfg. verlangt wurde. In Naumburg sind die Hausfrauen empört, weil sie 40 Pfg. bezahlen müssen. In Halle zahlt man dafür seit langem 55—60 Pfg.

Schenkung. Wie wir hören, haben heute die A. Riebeckschen Montanwerke, Aktiengesellschaft, hier dem Mobilmachungsausschuß für das Rote Kreuz 20 000 Mark gestiftet.

Das Obst ausreifen lassen! Die ungewöhnlich hohen Preise, die für unreifes Obst von den Obsthändlern und dem Publikum gezahlt werden, veranlassen viele Obstzüchter und -Pächter, jetzt schon Herbst- und Winterobst abzuernten. Wenn auch diese Maßnahme vom Geschäftsstandpunkte des Oebsters verständlich erscheint, so ist sie bedauerlich im Hinblick auf die Volksernährung. Denn es steht fest, daß vor der Zeit abgenommenes Obst wegen seines geringen Zuckergehaltes bei weitem nicht den Nährwert besitzt wie Obst, das die Baumreife erhalten hat. Abgesehen hiervon ist die Ernte, wenn die Früchte vor der Zeit, ehe sie voll ausgewachsen, abgenommen sind, geringer, als wenn man die Früchte sich voll entwickeln läßt. Es werden also durch das zu frühe Abnehmen des Obstes, das hierdurch auch in seinem Wohlgeschmack stark beeinträchtigt wird, der Volksernährung Nahrungsmittel entzogen. Der Landrat eines Nachbarkreises fordert daher die Oebster auf, sich ihrer vaterländischen Verpflichtung mehr bewußt zu werden und nicht lediglich auf schnellen Erwerb bedacht zu sein. Die Bevölkerung wird gleichzeitig gebeten, den Ankauf unreifen Obstes abzulehnen und lieber ausgereiftes Obst etwas teurer zu kaufen.

Vernichtung der Mückenlarven. Im Kaiserlichen Gesundheitsamt hier sind Versuche über die Einwirkung zur Vernichtung von Mückenlarven dienender Flüssigkeiten auf Wassertiere und Vögel angestellt worden, die folgendes ergeben haben: Auf die im Wasser lebenden niederen Tiere übt Petroleum eine Giftwirkung nicht aus, dagegen sind die von Saprol, phenolfreiem Saprol, Larviol A und Larviol B an das Wasser abgegebenen löslichen Bestandteile — in verschiedenem Grade — giftig. Saprol tötet alle im Wasser lebenden Tiere; jedoch dürfte diese Wirkung — nach den mit entsprechenden Verdünnungen des Mittels angestellten Versuchen — bei einer Wassertiefe von 3—4 Meter aufhören, sich geltend zu machen. Phenolfreies Saprol ist in seiner Wirkung von Saprol kaum verschieden. Larviol A und Larviol B sind für die im Wasser lebenden Tiere weniger nachteilig; ihre Wirkung beginnt schon bei einer Tiefe von 0,5 Meter und weniger aufzuhören. Petroleum vernichtet nur solche Wassertiere, deren Atmungsorgane es zu verstopfen imstande ist. Die durch die Saprolbehandlung stehender Gewässer verursachte Schädigung der in Frage kommenden niederen Wassertiere ist nicht größer, als sie bei sehr vielen der in Betracht fallenden Gewässer durch die fast in jedem Jahre sich ein- oder mehrmals wiederholende natürliche Austrocknung bewirkt wird. Von einer restlosen Vernichtung der gesamten niederen Fauna der Tümpel kann also nicht gesprochen werden. Was die Tiere betrifft, die in die Lage kommen können, mit Saprol, Petroleum usw. überschichtetes Wasser beim Trinken aufzunehmen, so haben die Erfahrungen der praktischen Mückenbekämpfung, soweit sie hier bekannt geworden sind, eine Beeinträchtigung der einheimischen Vogelwelt, des Wildes und der Haustiere nicht erwiesen. Bei den im Gesundheitsamt an Vögeln und Säugetieren angestellten Versuchen konnten Schädigungen der Versuchstiere durch Mengen von Petroleum oder Saprol, wie sie bei der Mückenbekämpfung zur Ueberschichtung des Wassers benutzt werden, nicht nachgewiesen werden. Die im Interesse des Vogelschutzes gegen die Petrolisierung und Saprolisierung von Wasseransammlungen erhobenen Bedenken sind daher nach den zurzeit vorliegenden Erfahrungen nicht begründet.

Karl Rehorst beim Wiederaufbau der Städte in Belgien. Laut „Köln. Volksztg.“ wurde als Referent für Städtebau unserer früherer Stadtbaurat, jetzige Beigeordnete Karl Rehorst-Köln, seit Kriegsbeginn Hauptmann der Landwehr, in die Zivilverwaltung beim Generalgouverneur von Belgien berufen. Rehorst ist insbesondere die Bearbeitung der nicht leichten Fragen des Wiederaufbaues der durch die Kriegsereignisse zerstörten belgischen Städte und Ortschaften anvertraut. Rehorst soll namentlich verhindern, daß beim Wiederaufbau in städtebaulicher und baukünstlerischer Beziehung etwas Schlechtes oder Minderwertiges zur Ausführung gelangt.

Unfall. Bei dem letzten Wochenmarkte trat eine auswärts wohnende Bahnwärterfrau auf eine Pfaume, glitt aus und brach den linken Unterarm. Nach Anlegung eines Verbandes konnte sich die Frau allein nach Hause begeben.

Todessturz aus dem Fenster. Ein im Elisabeth-Krankenhause II in der Barbarastraße untergebrachter Kranker stürzte sich aus einem Fenster des ersten Stockwerks auf den gepflasterten Vorhof hinab und war sofort tot. Er hatte einen Schädelbruch erlitten.

Theater, Konzert und Vorträge.

Walhallatheater. Paul Linckes „Fräulein Kadett“ wird heute bereits zum 20. Male gegeben mit immer noch dem großen Beifall wie zu Anfang. Alle Gesangsschlager werden stürmisch wiederholt verlangt. Es können nur noch drei Aufführungen stattfinden, da sich die beliebte Olfersche Theatergesellschaft verpflichtet hat, noch einen weiteren Schlager diesen Monat herauszubringen, und zwar gelangt am Sonnabend die neueste Operettenposse „Modellzauber“ von Gebhard Schätzler-Perasini, Musik von Ernst Waldeck, zur Erstaufführung. Das überaus lustige Werk wird bereits seit Wochen sorgfältig einstudiert und soll „Fräulein Kadett“ in keiner Weise nachstehen. In dem Komponisten kann man einen kommenden Mann erblicken, den sich bereits ein großes Berliner Theater gesichert hat. Unter dem Namen Ernst Waldeck verbirgt sich ein bekannter Berliner Bankdirektor; seine Melodien sind leicht und flüssig und werden schnell im Gedächtnis der großen Masse bleiben. Die Instrumentierung hat der frühere hiesige Opernkapellmeister Ohnesorg ausgeführt. Eintrittskarten für Sonnabend und Sonntag sind bereits ab heute zu haben.

Auf den Abschiedsabend von Grete Bäck, der am Dienstag im Thaliasaale stattfand, kommen wir noch zurück.

Zoologischer Garten. Morgen, Donnerstag, findet nachmittags 4 Uhr und abends 7½ Uhr Konzert vom Stadttheater-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Volkmann statt. (Siehe Anzeige.)

Benefiz für Kapellmeister Fritz Volkmann in Bad Wittekind. Das Sinfonie-Konzert des Stadttheater-Orchesters unter der Leitung von Kapellmeister Fritz Volkmann findet heute, Mittwoch, bestimmt statt, bei schlechtem Wetter im Saale des Zoologischen Gartens.

Der Arbeiter-Sängerchor gibt ein Vokal- und Instrumental-Konzert am Freitag, den 20. August, abends im Volksparkgarten zum Besten der über 100 im Felde stehenden Mitglieder unter Mitwirkung der „Hall. Bergkapelle“. (Siehe Inserat.)

Olympiapark. Morgen, Donnerstag, nachm. 4 und abends 8 Uhr finden zwei große Wohltätigkeitskonzerte statt, gespielt von der Artillerie-Kapelle (Ersatzabteilung Nr. 75), Leitung Herr Königl. Obermusikmeister C. Steuer, unter Mitwirkung des hiesigen, verwundet aus dem Felde zurückgekommenen Konzertsängers Herrn W. Augspach. Es werden zwei gewählte Programme geboten. Eintritt 20 Pfg. Verwundete und Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei.

O du mein Oesterreich.

Zum 18. August.

Wie war es nur, als man, vor etwa zwei Jahren, hinter Bodenbach über die Grenze hinausfuhr, ins Reich hinein, und das alte seltsame Oesterreich mit einem Gefühl der Wehmut und der Erleichterung zurückließ? Schien es nicht, als käme man aus einem Chaos in ein Land planvoller Ordnung; aus Lässigkeit in einen geregelten Organismus; aus weichen Melodien in den strengen Rhythmus der Arbeit; aus träumerischer Phantasie in Nüchternheit?

Man mußte sich an die neue, herbe Atmosphäre erst gewöhnen. Nein, hier war es nicht so chaotisch bunt, so gemütvoll, so vom Niedergang alter Kultur interessant patiniert wie drüben. Hier war alles auf die Leistung gestellt, allein auf sie. Hier wurde man ein wenig von der Seite angeblickt und hörte dieses „Bei uns wird gearbeitet“. Welch ein selbstbewußter Nachdruck auf diesem „bei uns“ lag. „Bei uns wird gearbeitet“, das war das stolze Lebensbekenntnis, das man, in allen Formulierungen, zu hören bekam und das aus diesem wundervollen, arbeitenden Organismus dem Fremdling aus Oesterreich wie ein Vorwurf, wie ein Mahnruf entgegentönte.

Ja, man kam sich ein wenig wie ein Fremdling vor. Gewiß, man wurde mit einer zuvorkommenden Liebenswürdigkeit, die mitunter fast wie Behutsamkeit und Schonung anmutete, behandelt. Die Oesterreicher, ja, das sind liebenswürdige, interessante und geistvolle Menschen — und dann folgte so ein ganz schwaches Achselzucken, so ein stillschweigendes „aber“, in dem mehr gesagt war, als man aussprechen wollte. — Man war Ausländer, und nicht nur in staatsrechtlichem Sinne.

Und wenn dann der Norddeutsche auf Oesterreich zu sprechen kam: „Nun, wie geht es drüben? Noch immer der endlose Nationalitätenhader? Daß es Ihnen bei dieser ewigen Gemütlichkeit nicht ungemütlich wird . . .! Aber sonst ein famoses Land, wirklich, besonders Wien . . .“ So oder ähnlich ging des Deutschen Rede von Oesterreich. Man nahm Oesterreich nicht ganz ernst, man ließ eine überlegene Ironie durchblicken, wenn man von diesem Lande sprach, und wir Oesterreicher im Reiche schwiegen resigniert dazu oder machten unsere spöttischen Randbemerkungen.

Dies war dem Norddeutschen Oesterreich: Die spielerische, „pikante“ Note im gewaltigen Orgelbraus deutscher Tüchtigkeit, die anmutige, tanzfrohe Schwester am Donaustrand — ja, man griff in Norddeutschland gern zu solch zilligen allegorischen Gestalten (die direkt einer kitschigen Wiener Operette entsprungen sein konnten), wenn man im Bilde vom österreichischen Wesen sprach; vom österreichischen Wesen bis vor Jahresfrist . . .

Beklagenswert, wer, ein Oesterreicher, den Läuterungsprozeß der Julitage nicht in der Mitte dieses aus Zank und Spiel und Tanz erwachten Volkes erleben konnte! Unersetzlich der Verlust dieses Erlebnisses, nicht dabei gewesen zu sein, als, vom glühenden Hauch drangvoller Wirklichkeit zauberisch berührt, der österreichische Dornröschenschlaf — o, es war oft ein häßlicher Alp, ein wirrer, unerquicklicher Traum — mit einem Schlag endete; als aus dem Operettenstaat, wie ihn die einen, aus dem hoffnungslosen Völkerstaat, wie ihn andere nannten, ein starkes, willenseiniges, zur Tat entschlossenes Staatengebilde wurde. O, mit dabei gewesen zu sein, wie der Feuerring eines Erlebens sich um feindliche Völker schlang, gesehen zu haben, wie sie Arm in Arm durch die Straßen Prags zogen, dessen Mauern und uralte Türme erstaunt von der „Wacht am Rhein“ widerhallten. Nur erahnen konnten wir's, wir heimatfernen Oesterreicher, wie es war, als sich die Völker zum erstenmal ins Auge blickten und freudig ihre Vorzüge und Trefflichkeiten erkannten. So wandelte sich die alte Heimat und man war fern, unendlich sehnsüchtig, ihr neues, verjüngtes Antlitz zu sehen, in dem sich die alten lieben Züge so wundervoll mit den kraftvollen, jugendlichen vereinigten . . . Mit dem Bild des alten Oesterreichs in der Seele war man, ein wenig bitter, trotzig und heimlich wehmütig, gegangen; nun ist ein neues erstanden und man hat es noch gar nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen . . .

Das junge Oesterreich hat mit der inbrünstigen Sehnsucht eines, dessen krankes Dasein nach Rettung zittert, auf das starke erschütternde Erlebnis, auf die erlösende Tat, auf die großen Männer, die ungekannt in seiner Mitte lebten, gewartet. Es verlangte heiß nach Beweisen seines Daseins, verlangte um so heftiger danach, je mehr es an seinem Dasein zweifelte. Und daß sich seine tiefste Sehnsucht erfüllte, daß ihm Gelegenheit ward, seine Lebenskraft zu beweisen, wem verdankt es das junge Oesterreich? Ein leiser Druck von oben, ein müdes Abwinken, ein ruhebedürftiges, friedvolles Resignieren, — und Oesterreich schlug in jenen Julitagen nicht den Weg der Tat ein, sondern schlängelte sich nachgiebig durch Verhandlungen, und sei es auch auf Kosten der Größe, des Ruhmes und der Zukunft. Man betrachte doch politische Dinge nicht so, als ob sie von aller menschlichen Bedingtheit losgelöst wären! Was sind Macht und Zukunft einem 84jährigen Greise! Nehmt es nicht als eine selbstverständliche Tat, wenn der alte Kaiser, der Prüfungen erlebte, wie kein Menschenleben in gleich schwerer Fülle sie umschließt, die Hände seiner Minister freigab, nein, nicht nur freigab, sondern seinen Ratgebern mit jugendlichen Impulsen voranschritt! Wie, hat euch nie die bange Frage gestreift, wie es gekommen wäre, wenn das hereinbrechende Geschehen den Kaiser Franz Josef müde gefunden hätte? Er hatte ein Recht, müde zu sein, aber er resignierte — auf dieses Recht, nicht aber auf Macht, Ehre und Zukunft. Diese ureigensten Ziele und Inhalte der Jugend waren dem 84jährigen kein leerer Schall. Hätte der alte Kaiser gedämpft, beschwichtigt, zurückgehalten — was wäre menschlich begreiflicher gewesen, als dieser müde Verzicht eines Mannes, der fast durch zwei Menschenalter von einsamer Höhe das Treiben der Welt betrachtet hat! Daß Oesterreich im 84. Lebensjahr seines schicksalsreichen Herrschers den entschlossenen Schritt in eine große Zukunft tat, ist ein Bekenntnis des Kaisers zu Jung-Oesterreich! — O, erkennt ihr nicht in diesen alten Zügen, in denen Alt-Oesterreichs wechselvolle Geschicke eingegraben sind, den Schimmer einer neuen Jugend, die gestraffte Entschlossenheit zum Kampf, den Glauben an die Zukunft und die Gewißheit des Sieges! Erkennt ihr nicht in diesen Zügen ein Spiegelbild Oesterreichs, des alten Reiches, an Kraft und Ehren reich, verjüngt, beglückt, verklärt, durch frohen Zukunftsglauben, — erkennet ihr im alten Kaiser das junge Alt-Oesterreich?

Hans Natonek.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150818037/fragment/page=0002

Vereine und Versammlungen.

Der Verband deutscher Obst-, Gemüse- und Südfrüchte-Großhändler (Sitz Düsseldorf) hat an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe eine eingehende Denkschrift gelangen lassen, in der zu der städtischen Gemüseversorgung Stellung genommen wird. Die Denkschrift erläutert die Preisbildung im Obst- und Gemüsehandel an einer Reihe von Beispielen und führt aus, daß den Handel keinerlei Schuld für die jüngsten Preissteigerungen treffe. Der Verband schlägt die Bildung von Ausschüssen vor, in denen die Händler selbst zu Wort kommen. Diese Ausschüsse müßten zunächst darüber wachen, wie die Preislage für Obst und Gemüse sich fortgesetzt gestaltet. Innerhalb derartiger Ausschüsse könne die Frage geprüft werden, ob und welche Mittel zur weiteren Verbilligung von Obst und Gemüse mit praktischem Erfolge ergreifbar seien.

Vereinigung zur Erforschung der heimischen Pflanzenwelt. Am Sonnabend findet ein botanischer Ausflug nach Neuragoczy, Brachwitz statt. Abfahrt 3 Uhr vom Hettstedter Bahnhof nach der Dölauer Heide.

Die nächste Herrnhuter und Gnadauer Zusammenkunft findet **Freitag, den 20. Aug., nachm. ½4 Uhr auf der Bergschenke** statt. **Freunde der Brüdergemeine sind willkommen.**

*

Die wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande erwecken in der jetzigen ernsten Zeit besonderes Interesse. Denn da es infolge des Krieges an männlichen Kräften fehlt, wenden sich viele junge Mädchen praktischen Berufen zu, insbesondere landwirtschaftlichen. Ein Jahr der Ausbildung in einer solchen Anstalt befähigt die jungen Mädchen, sowohl einem städtischen als einem ländlichen Haushalt vorzustehen. Diesem Zweck dient auch die im schönsten Teile des Südharzes, in Bad Lauterberg, gelegene, staatlich anerkannte Agnesschule, deren Kurse, was besonders hervorzuheben ist, **nicht nur im April**, sondern auch im **Oktober** beginnen. Das dort am Jahresschluß bestandene Examen berechtigt zum Besuch der Seminare Obernkirchen, Weilbach usw., wo nach einem weiteren Jahr das Examen als Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde abgelegt werden kann, das die Grundlage zu einem schönen Beruf mit günstigen Lebensaussichten bildet.

Strafkammer.

Halle, den 17. August.

Um eine abgerissene Zehnpfennigmarke.

Der 20jährige Maler B. war als Aushilfe bei der Feldpost beschäftigt worden und mußte sich jetzt wegen Aneignung einer Zehnpfennigmarke verantworten. B. hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Er ist österreichischer Staatsangehöriger, aber in Rußland geboren. Hier verlebte er seine Jugend und besuchte dann bis zum Ausbruch des Krieges eine Handelsschule in Belgien. Seit dieser Zeit wurde er in der hiesigen Landwirtschaftskammer beschäftigt, wo er die russischen und polnischen Arbeitsverträge übersetzte. Als hier nichts mehr zu tun war, ging er zur Post. Dienstlich hatte er den Auftrag bekommen, die nicht abgestempelten Briefmarken durch Durchstreichen zu entwerten. Als er einmal keinen Bleistift bei sich trug, will er an einem Paket, das zwei nicht entwertete Zehnpfennigmarken enthielt, diese dadurch zu entwerten versucht haben, daß er sie durchriß. Dabei sei die eine Marke völlig, die andere halb abgerissen worden. Die zerrissene Marke habe er weggeworfen und die ganz gebliebene einstweilen zu sich gesteckt, um sie dann abzugeben. Er will aber beobachtet und plötzlich ins Arbeitszimmer bestellt worden sein. Dort habe man ihm gesagt, er habe eine Marke gestohlen. Er habe in der ersten Verwirrung geleugnet, dann aber alles eingestanden und erklärt, daß er die Marken nur entwerten wollte. Dieser Sachverhalt wird durch die Zeugen bestätigt. Ein Beamter erklärt, daß er den Angeklagten für unschuldig halte. — Die Staatsanwaltschaft hatte das Verfahren damals eingestellt und es auf Beschwerde der Post wieder aufgenommen. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis. Der Verteidiger weist nach, daß der Angeklagte auskömmlich von seinen Angehörigen in Amerika unterstützt wird und es nicht nötig hatte, um Zehnpfennig sich ins Unglück zu stürzen. Es habe keine Aneignungsabsicht vorgelegen. Er bäte um Freisprechung. Das Gericht kam zu einer Verurteilung, erkannte aber, da der Angeklagte noch jung und unvorbestraft sei, auf die niedrigste Strafe von drei Monaten Gefängnis. Es habe mehr Leichtsinn vorgelegen.

Hallischer Wetterbericht.

	17. August 9 Uhr abends	18. August 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	751,9	752.7
Thermometer Celsius.	+14,0	+13.5
Rel Feuchtigkeit %	82%	88%
Wind	WNW 1	W 2

Maximum der Temperatur am 17 August: +15.5° C.
Minimum in der Nacht vom 17. August zum 18. August: +12.0° C.
Niederschläge am 18. August 7 Uhr morgens: 0.2 mm.

Wasserwärme am 18. August 1915: 19° C., mitgeteilt von E. Hoffmanns Badeanstalt.

Bericht

der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle a. d. S.

Bezahlt wurde am Montag, den 16. August 1915.

1. für 50 kg Fleischgewicht:

Ochsen:	höchster Preis	108 Mk.
	niedrigster Preis	101 "
	häufigster Preis	106 "
Bullen:	höchster Preis	108 "
	niedrigster Preis	101 "
	häufigster Preis	106 "
Kühe:	höchster Preis	100 "
	niedrigster Preis	80 "
	häufigster Preis	— "
Jungrinder:	höchster Preis	— "
	niedrigster Preis	— "
Kälber: 1. Mastkälber,	höchster Preis	— "
	niedrigster Preis	— "
2. Saugkälber,	höchster Preis	105 "
	niedrigster Preis	88 "
	häufigster Preis	103 "
Schafe: 1. Lämmer und Masthammel		135 "
	niedrigster Preis	— "
2. Schafe,	höchster Preis	125 "
	niedrigster Preis	117 "
	häufigster Preis	122 "

2. für 50 kg Schlachtgewicht:

(Gewogen und bezahlt werden nur die beiden Körperhälften, einschließlich des Schmeeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames — Geschlinge, Magen, Darm, Mittel und Blut —.)

Schweine:	höchster Preis	167 "
	niedrigster Preis	155 "
	häufigster Preis	165 "

Provinzial-Nachrichten.

♂ **Merseburg**, 17. Aug. (Entwichen). Am 16. August abends gegen 9 Uhr sind von dem Arbeitskommando „Grube Barbara" bei Gräfenhainichen nachstehende russische Kriegsgefangene entwichen: Efraim Liahfutin, Nr. 13 462, 8. Komp., 27 Jahre alt, große Statur, blond, glatt rasiert, hager; Sprache: Russisch; russ. Art.-Uniform, Wickelgamaschen, Unteroffizier, Zivilberuf Landwirt ohne Geld. **Alexander Lawploff. Nr. 13 341. 8. Komp., 27 Jahre alt, untersetzt, dunkles Haar; Sprache: Russisch;** russ. Uniform, Langstiefel.

WTB. **Hoym** (Harz), 18. August. (Unwetter.) In der hiesigen Gegend wütete gestern ein unheimliches Unwetter, begleitet von Gewitter und Hagelschlag, das sehr schweren Schaden anrichtete. So schlug der Blitz u. a. in die Schafherde des Rittergutes Hilgenschwende, wodurch 95 Schafe getötet wurden.

n. **Weißenfels**, 17. Aug. (Sturz vom Leitungsmast.) Im jugendlichen Alter von 21 Jahren starb hier der Monteur Artur Prall (Sohn des Oberbahnassistenten Prall) an den Folgen, die er sich durch den Sturz von einem elektrischen Leitungsmast zugezogen. Der Verstorbene stand im Dienste der städtischen Werke und war mit Arbeiten an den Isolatoren beschäftigt, als er einen elektrischen Schlag erhielt und in die Tiefe stürzte. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, doch war es aufopfernder ärztlicher Bemühung nicht möglich, das Leben des jungen, hoffnungsvollen Mannes zu erhalten.

♤ **Freyburg a. U.**, 17. August. (Blitzschlag.) In Flemmingen schlug der Blitz in die Scheune des Landwirtes Sturm und vernichtete sie mitsamt dem Inhalte.

✕ **Weimar**, 16. August. (Ein Schulkuriosum vor rund 100 Jahren.) das nicht des Humors entbehrt, liefert die Geschichte des Wilhelm-Ernst-Gymnasiums in Weimar. Die russische Großfürstin Maria Paulowna war die Gemahlin des Großherzogs Karl Friedrich und Mutter der ersten deutschen Kaiserin Augusta, wie des Großherzogs Karl Alexander. Mit Rücksicht auf die vortreffliche Fürstin, der das Gymnasium manche Wohltat verdankte, wurde bei einem Besuche der Zarin Maria Feodorowna im Jahre 1818 ein Festaktus veranstaltet, in dem Professor Riemer die erste Ansprache hielt. Einer der Redner hatte den „Beweis des Satzes, daß Rußland zu allen Zeiten ein Bollwerk gegen Völkertyrannei und Weltuntergang gewesen sei", zu erbringen. Der Beweis dieser Behauptung mag dem guten Redner höllisch sauer geworden sein.

♯ **Weimar**, 17. Aug. (Städtischer Butterverkauf.) Die Stadt hat beste Holsteiner Molkereibutter bezogen und damit einen städtischen Butterverkauf eingerichtet.

Ziegenrück, 17. Aug. (Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde unter 115 Bewerbern der derzeitige Stadtsekretär Karl Weyrich aus Camburg an der Saale einstimmig gewählt.

+ **Eisenach**, 16. August. (Städtische Kartoffeln und Zucker.) Hier hat man wieder den städtischen Kartoffelverkauf aufgenommen und daneben einen städtischen Zuckerverkauf eingerichtet. Den Verkauf besorgt der gut organisierte und für manche Städte Thüringens vorbildlich gewesene Eisenacher Hausfrauenverein, der annähernd 1800 Hausfrauen zu seinen Mitgliedern zählt. Durch die gesunde Konkurrenz der Stadt ist erreicht worden, daß auf dem letzten Markt in Eisenach Kartoffeln für 6 Pfg. für das Pfund zu haben waren. Auch mit dem Zuckerpreis ist eine Anzahl Geschäftsleute, dem Druck der Stadt nachgebend, heruntergegangen.

Auma, 17. August. (Als Banditen auf dem Lebensmittelmarkt) bezeichnet der hiesige Gemeindevorstand in einer Bekanntmachung jene Sorte Menschen, die die Meinung haben, der Krieg müsse sie zu reichen Leuten machen. Die betr. Bekanntmachung lautet: Die an sich schon hohen Lebensmittelpreise rechtfertigen nicht nur eine scharfe Einhaltung der festgesetzten Höchstpreise, sondern auch ein rücksichtsloses Vorgehen gegen die Banditen auf dem Lebensmittelmarkte. Ich ersuche die Einwohnerschaft, mich in meinem Bestreben zu unterstützen und insbesondere mir oder meinen Polizeipersonen Mitteilung zu machen, wenn sich wider Erwarten auch hier Menschen mit kaltem Herzen und gierigen Händen finden sollten, welche gegen die Preisfestsetzung verstoßen.

♤ **Schosen**, 16. Aug. (Bei dem schweren Gewitter,) das unser Dorf heimsuchte, erschlug der Blitz den auf Urlaub weilenden Landwehrmann John beim Pflügen auf dem Felde. Ein Pferd des Landwirts John wurde ebenfalls dabei getötet. — Infolge der wiederholt niedergehenden Regenmassen ist das auf dem Felde noch lagernde Getreide zum größten Teil ausgewachsen.

§ **Saalfeld**, 16. August. (Eine neue Bürgermeisterwahl) macht sich für unsere Stadt notwendig. Bekanntlich hat der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 10. Juli den Stadtrat Wienbeck aus Weißenfels zum Ersten Bürgermeister unserer Stadt gewählt. Der Gewählte, der zum Militär einberufen war, sollte sein Amt erst nach Beendigung des Krieges oder nach seiner eventl. vorherigen Entlassung aus dem Heeresdienst antreten. Jetzt hat Wienbeck seine Wahl abgelehnt.

Stadtlengsfeld, 17. Aug. (Treu deutsche Gesinnung.) Einen anerkennenswerten Beweis vaterländischer Gesinnung und der Liebe zur heimatlichen Scholle haben eine Anzahl zu Boston (Nordamerika) lebende geborene Stadtlengsfelder bekundet, indem sie eine Sammlung für Kriegswohlfahrtszwecke zum Besten hilfsbedürftiger Bewohner ihrer Vaterstadt veranstalteten, welche einen Ertrag von 910 Mark hatte. Es wurden verteilt an 13 Familien, aus denen ein Glied auf dem Felde der Ehre gefallen ist, je 25 Mark, an 40 hilfsbedürftige ältere Personen je 5 Mark und an 73 hilfsbedürftige Familien im Felde stehender Kriegsteilnehmer je 5 Mark.

Zerbst, 17. Aug. („Nur für die Stammkundschaft.") Auf den hiesigen Wochenmärkten haben sich, zum Unwillen vieler Hausfrauen, eine Reihe von Händlerinnen mit Eiern und Butter geweigert, die ausgestellten Waren an jeden Kauflustigen abzugeben. „Die Eier und die Butter sind nur für unsere Stammkundschaft", sagen die Frauen. Die hiesige Polizei weist nun darauf hin, daß die feilgebotenen Waren an jedermann abzugeben sind, widrigenfalls die Ware polizeilich beschlagnahmt werden kann.

)—(**Königerode** (Südharz), 18. August. (Verzögerte Ernte.) Das andauernde längst erwünschte Regenwetter hat den Kartoffeln, Rüben und Futterkräutern eine sichtbare Auffrischung gebracht, hält aber die kaum begonnene Ernte bedeutend auf. Verschiedentlich wird schon über Anfänge von Körnerauswuchs geklagt.

Leipzig, 17. August. (Vereinfachung der Wirtshauskost.) Der Rat hat mit Vertretern der Innungen und Verbände der Leipziger Gastwirte und Köche sowie einer großen Zahl von Inhabern und Leitern der größeren Leipziger Speisewirtschaften über eine Vereinfachung der Wirtshauskost verhandelt. Auf Ersuchen des Rates haben sich, wie die „L. N. N." schreiben, die Anwesenden untereinander für ihre Person verpflichtet, vor allem um Fleisch zu sparen, die Wirtshauskost nach Möglichkeit zu vereinfachen und darauf hinzuwirken, daß dies in allen Leipziger Gast- und Schankwirtschaften geschehe. Es ist zunächst davon abgesehen worden, wie es vielfach anderwärts geschehen ist, vorzuschreiben, daß nur eine bestimmte Zahl Fleischgerichte auf die Speisekarte gesetzt werden darf. Die Erfahrungen hätten gelehrt, daß dies nicht sicher eine Ersparnis an Fleisch herbeiführe, weil dadurch eine möglichst wirtschaftliche Ausnutzung der angeschafften Fleischvorräte erschwert werde.

= **Leipzig**, 17. August. (Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent zum Besuche der Leipziger Herbst-Mustermesse.) Beginn Sonntag, den 22. August 1915. Dank dem Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung werden den Meßbesuchern halbe Fahrpreise auf den deutschen Staatsbahnen in der Weise gewährt, daß die in der Zeit vom 22. August bis 3. Sept. 1915 zwecks Besuches der Leipziger Herbst-Mustermesse gelösten besonderen Fahrkarten 2. oder 3. Klasse nach Leipzig zur Rückfahrt bis mit 10. September 1915 ohne Nachzahlung berechtigen. Zur Lösung dieser besonderen Fahrkarten ist eine Bescheinigung über den Meßbesuch erforderlich, der von der Handelskammer Leipzig auf den Namen ausgestellt wird. Die Bescheinigung ist von dem Meßbesucher zu unterschreiben und bei der Lösung der Fahrkarte und später stets mit dieser zusammen vorzuzeigen. Bei Beendigung der Rückfahrt ist die Bescheinigung zusammen mit der Fahrkarte abzugeben.

Dresden, 18. August. (Senatspräsident Dr. Paul Wachler †.) Hier ist gestern der Geheimrat Dr. Paul Wachler, der Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht, gestorben. Geheimrat Wachler war 1850 in Chemnitz geboren und hatte nach dem Besuch der Fürstenschule in Grimma auf der Leipziger Universität Rechtswissenschaft studiert. Er stand erst im Justizdienst und trat dann zur Finanzverwaltung über. Seit der Errichtung des Dresdener Oberlandsgerichts im Jahre 1901 war er an ihm als Senatspräsident tätig. Geheimrat Wachler besaß hervorragende Kenntnisse auf allen Gebieten des Finanzwesens, über das er zahlreiche Schriften und Aufsätze veröffentlicht hat. Eine von ihm kommentierte Ausgabe des sächsischen Einkommensteuergesetzes liegt in mehreren Auflagen vor. Mit Professor Stier-Somlo zusammen war er Herausgeber des Jahrbuchs des Verwaltungsrechts und des Wörterbuchs des Deutschen Verwaltungsrechts. Auch war er Mitarbeiter an mehreren Fachzeitschriften, so der „Deutschen Juristen-Zeitung" und „Fischers Zeitschrift für Praxis und Gesetzgebung und Verwaltung".

Koburg, 17. August. (Schenkung.) Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Arnold, Präsident des koburgischen Landtags, stiftete 100 000 Mark für die Kriegsfürsorge des Herzogtums Koburg.

Kriegserinnerungskalender.

18. August 1914.

Deutsche Truppen besetzen die russische Grenzstation Mlawa.
Truppen des 1. Armeekorps schlagen die Russen bei Stallupönen und machen 3000 Gefangene.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Vom Wochenmarkte.

Zufällig war ich heute Zeuge einiger Szenen, die sich auf unserem Marktplatz beim Verkauf von Butter, Eiern und Gemüse zwischen Käufern und Verkäufern abspielten. Es ist geradezu ein Skandal, wie sich die Verkäufer den Käufern gegenüber benehmen. Die von der Polizei getroffenen Maßnahmen sind vollständig unzulänglich; es helfen gegenüber dem Treiben der Verkäufer nur streng festgesetzte Höchstpreise. Gediegen ist es, die freudigen Gesichter der frei herumlaufenden, uns feindlichen Ausländer zu beobachten, wenn sie von ihrer Kontrollstelle am Hallmarkt kommen, über den Wochenmarkt bummeln und sehen, wie sich die Käufer mit den Verkäufern herumzanken, nur um ihren Bedarf zum täglichen Unterhalt zu decken.

Wieviel von den uns feindlichen Ausländern werden nach ihrer Heimat berichten, wie Deutschland nach und nach aushungert und zu einigermaßen vernünftigen Preisen überhaupt nichts mehr zu kaufen ist. Will oder kann die Polizei keine Höchstpreise festsetzen, damit diese Teuerung aufhört? P. H.

Die Lage der Theatermusiker.

Als bei Kriegsausbruch die Konzerte in Bad Wittekind eingestellt wurden, waren die Musiker in größter Sorge um ihre weitere Existenz. Aber durch die Bemühung des Herrn Geheimrats Richards und Entgegenkommen der Stadt wurden die Konzerte wieder eröffnet und auch die folgende Theatersaison konnte durchgeführt werden, da die Mitglieder alle mit bedeutend herabgesetztem Gehalt spielten und schwere Opfer brachten. Betrug doch das Gehalt der Musiker (mit wenig Ausnahmen) monatlich nur 100—120 Mark, wovon noch 3—4 Mark für Krankenkasse in Abzug kamen. Daß von dem Gehalt bei den teuren Zeiten man nur notdürftig leben kann, ist doch klar, und hat der Musiker außerdem noch hohe Berufsausgaben zu bestreiten. Etwaige Spargroschen waren daher bald zugesetzt. Inzwischen trat der Direktorenwechsel ein, und die Musiker wurden nach langer Verhandlung von der neuen Direktion Sachse auf vier Sommermonate zur Probe engagiert, mit einer Monatsgage von 135—155 Mark, wovon aber wieder 8—10 Mark für staatliche Versicherung in Abzug kommen. Immerhin waren die Musiker froh, wenigstens etwas besser gestellt zu sein und hofften, nun auch für kommenden Winter alle für dieses bescheidene Gehalt angestellt zu werden. — Aber welche Enttäuschung! Die Gehälter wurden mit Genehmigung der städtischen Behörden wieder um 15 Mark herabgesetzt, trotzdem die Geschäftsverhältnisse im allgemeinen jetzt viel günstiger liegen. Die Direktion stellte Kriegsverträge aus, auf ein ganzes Jahr mit monatlich 120—140 Mark Gehalt, wovon die obigen Versicherungsbeiträge in Abzug kommen. Diese traurigen Gehälter sollen allerdings durch etwaige Ueberschüsse während der Kriegszeit ergänzt werden, wie der Vertrag so hoffnungsvoll lautet. Ohne Rücksicht auf die inzwischen um das Doppelte gestiegenen Lebensmittelpreise und sonstigen Bedürfnisse wird dem Musiker also zugemutet, vorderhand mit noch weniger Geld auszukommen, und ist er für ein ganzes Jahr verpflichtet, selbst wenn inzwischen Frieden eintreten sollte, mit Kriegsgage weiter zu spielen, während die Direktion den Vertrag bei Betriebsstörung oder Schädigung, die durch die Kriegslage entsteht, jederzeit nach Kündigung von acht Tagen lösen kann. Alle unsere Bemühungen zur Erreichung einer einigermaßen auskömmlichen Existenz waren erfolglos. Die Direktion erklärte nur, daß, im Falle die Musiker mit dem Vertrag nicht einverstanden sind, die Oper nicht eröffnet wird. Daraufhin haben sich die meisten Musiker notgedrungen mit den Bedingungen einverstanden erklärt, denn es sind verheiratete Musiker mit Familie, schon jahrelang hier und durch die eingetretenen Verhältnisse auf die Stellung angewiesen. Trotzalledem wurden aber nun mehrere, darunter auch einige der oben erwähnten Mitglieder, gute, zuverlässige Musiker, bis jetzt nicht wieder engagiert, angeblich, weil die musikalischen Leistungen der Direktion nicht genügen. Also weniger Gehalt, bei gesteigerten Lebensverhältnissen und höher gestellten Leistungsansprüchen, sogar Stellenlosigkeit, das ist die trostlose Aussicht der hiesigen Theatermusiker und Familienväter in der Kriegszeit. Hiergegen bewilligt die Direktion für die freigewordenen Stellen jetzt freiwillig mehr Gehalt wie den hiesigen Musikern, welche bisher die Opfer gebracht haben, um den Betrieb durchzuhalten. Man hätte mehr Rücksicht erwartet, wo die Stadt Halle so viel für das Theaterunternehmen bewilligt hat. In anderen Berufen wird den Angestellten mehr Entgegenkommen gezeigt und die verdiente Unterstützung durch Teuerungszulagen usw. gewährt.

— x.

Bäder und Kurorte.

Bad Landeck, 15. August. Die Hochsaison hat für unser Bad recht günstig abgeschlossen, da der Besuch nur wenig hinter dem vorjährigen zurückgeblieben ist. Auch die Nachsaison hat sehr gut eingesetzt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Badeanstalten auch im Winter jeden Tag geöffnet bleiben, da die Erfahrungen der letzten Winter gezeigt haben, daß ein großes Bedürfnis für Winterkuren in Bad Landeck vorhanden ist. Für die Unterkunft während der Wintermonate ist bestens gesorgt. Auch Wintersport wird hier eifrig getrieben. Im Herbst wird voraussichtlich ein Teil des neuen Georgenbades dem Verkehr übergeben werden können. Das neue Georgenbad ist die großzügigste Badeanlage Ostdeutschlands.

Die Zahl der Oberharzer Kurgäste betrug bis zum Schluß der vorigen Woche in Altenau 2923, Andreasberg 326, Buntenbock 470, Clausthal 1028, Grund 989, Hahnenklee-Bockswiese 7011, Wildemann 976, Zellerfeld 1094.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150818037/fragment/page=0003

Karlsbad. Bis zum 12. August sind 16 802 Kurgäste hier eingetroffen.

Suderode hat bis zum 14. August einen Besuch von 2878 Kurgästen aufzuweisen.

Bad Elster. Die Zahl der Kurgäste und Durchreisenden beträgt bisher 11 574.

Bad Orb. Die Kur-Frequenz beträgt bis zum 14. August 4550 Kurgäste.

Vermischtes.

Herzogin Viktoria Luise in Ischl.

Aus Ischl wird berichtet: Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig, die Tochter unseres Kaiserpaares, äußerte sich bei einem Besuche in der hiesigen Hausindustrieausstellung zum Bürgermeister von Ischl, kaiserlichen Rat Leithner: „Es freut mich immer besonders, wenn ich nach Ischl kommen kann, wo es mir sehr gut gefällt. Sehr leid ist es mir, daß Kaiser Franz Josef in diesem Jahre seinen Geburtstag nicht in seinem lieben Ischle verbringen kann." Die Herzogin kam sodann auf die Kriegslage zu sprechen und gab ihrer großen Befriedigung über die ruhmreichen Waffenerfolge der verbündeten Heere Ausdruck und bemerkte schließlich, daß es Gott sei Dank überall sehr günstig stehe.

Riesentaifun an der chinesischen Küste.

WTB. **Schanghai,** 16. August. Ein ungeheurer Taifun, der große Ueberschwemmungen und Feuersbrünste im Gefolge hatte, hat an der chinesischen Küste gewütet. Nach einer amtlichen Depesche eines amerikanischen Admirals an das Marinedepartement werden die Verluste an Menschenleben allein in Kanton und Umgebung auf 10 000 angegeben. Auf dem Wusung-Fluß sind 50 Dschunken untergegangen. Die Notlage der Bevölkerung ist sehr groß.

Ein neues Eisenbahnunglück

ereignete sich in der Nähe von Glasgow. Ein nordschottischer Zug stand vor der Station, als ein anderer Zug in ihn hineinfuhr. Zwei Wagen wurden zerstört, ein Mann getötet und eine Anzahl Personen verletzt. (c. B.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Aus dem Michel-Braunkohlenkonzern.

In Ergänzung früherer Mitteilungen sei noch folgendes berichtet:

Nach dem Bericht der Gewerkschaft Michel für 1914/15 hat der Krieg sowohl die Produktion als auch den Absatz ungünstig beeinflußt, wenngleich auch bei Schluß des Berichtsjahres immerhin eine recht bedeutende Produktions-Steigerung gegen das Vorjahr zu verzeichnen blieb. Der allgemeine Betriebsausfall auf allen Werken habe naturgemäß zu einem Mangel an greifbarer Ware geführt, so daß der Konzern trotz der immerhin verbliebenen erheblichen Steigerung der Gesamtjahresproduktion der Nachfrage bei weitem nicht genügen konnte. Für das laufende Jahr werde man die Produktion nur auf der erreichten Höhe halten können, wenn den Gewerkschaften die verbliebenen eingearbeiteten Beamten und Arbeiter belassen bleiben. Die steigenden Selbstkosten der Werke konnte der Konzern durch Erhöhung der Verkaufspreise nicht ausgleichen, da während des Berichtsjahres die laufenden Abschlüsse durchgehalten werden mußten. Der Bruttogewinn der Gewerkschaft Michel ging auf 1,62 (i. V. 1,88) Mill. Mark zurück. Demgegenüber erforderten die Gesamtunkosten 1 174 330 (1 213 752) Mk., Abschreibungen 435 440 (664 238) Mark und die Talonsteuerreserve 3000 (3000) Mark. Die restlichen 8373 (2970) Mark sollen vorgetragen werden. Nach der Bilanz stehen bei 3,87 (3,94) Mill. Mk. Obligationenschulden den 2,70 (2,05) Mill. Mark Kreditoren und 0,73 (1,13) Mill. Mark Akzeptschulden an Effekten 2,16 (2,02) Mill. Mark und an Debitoren 0,88 (0,82) Mill. Mark gegenüber. Beteiligungen werden mit 27 500 (12 500) Mark angegeben. Der Betrieb des Werkes über und unter Tage sei normal und ohne Störung verlaufen. Die elektrische Zentrale wurde mit dem Schwesterwerk Vesta verbunden.

Bei der Gewerkschaft Leonhardt habe der Baggereibetrieb auch in diesem Jahre stillgelegen, da noch genügend Kohle freigelegt und vorgerichtet sei. Die Brikettfabrik 2 konnte nach Durchführung des Probebetriebes noch nicht voll arbeiten, da sich einige Aenderungen notwendig machten. Die völlige Inbetriebnahme sei erst gegen Ende des Berichtsjahres erfolgt. Um die Produktion von den Arbeiterverhältnissen mehr wie bisher unabhängig zu machen und eine gleichmäßige Leistung des Tagebaues zu erzielen, beabsichtige man, in der Grube zur maschinellen Kohlengewinnung überzugehen. Die hierfür bestellten beiden Bagger sollen im Laufe des Sommers zur Aufstellung kommen. Der Bruttogewinn stieg auf 1,49 (0,99) Mill. Mark. Nach 1,10 (0,71) Mill. Mark Unkosten soll der Rest mit 0,38 (0,27) Mill. Mk. zu Abschreibungen verwandt werden. Bei 4,50 Mill. Mark Grundkapital und unverändert 4 Mill. Mark Obligationsschulden betragen die Kreditoren 2,69 (2,71) Mill. Mark und die Akzeptschulden 1,81 (1,35) Mill. Mark. Demgegenüber standen bei Debitoren 0,64 (0,37) Mill. Mark aus.

Der Bruttogewinn der Gewerkschaft Gute Hoffnung beträgt 1,38 (1,33) Mill. Mark. Nach 1,02 (1,01) Mill. Mark Unkosten und 0,21 (0,25) Mill. Mark Abschreibungen sollen 150 000 (75 000) Mark als Ausbeute verteilt und 1589 Mark vorgetragen werden. Bei 2,85 Mill. Mark Kapital und 3 Mill. Mark (wie im Vorjahr) Anleiheschuld stehen den 1,33 (0,95) Mill. Mark Kreditoren und 0,32 (0,60) Mill. Mark Akzeptschulden an Debitoren 0,53 (0,28) Mill. Mark gegenüber.

Bei der Gewerkschaft Vesta umfaßte das Berichtsjahr in der Hauptsache Vorrichtungsarbeiten in der Grube und den Bau der Fabrikanlage. Die Brikettfabrik konnte infolge des Krieges erst im letzten Quartal zum Probedienst übergehen, der nach vierteljährlicher Dauer zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben habe. Die Montage- und Bauarbeiten an der Fabrik 2 haben sich gleichfalls wesentlich verzögert, so daß dieser Teil erst in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres zum Probebetrieb wird übergehen können. Nach der Bilanz konnte der Besitz der Gewerkschaft an Obligationen von 2 auf 1 Mill. Mark verringert werden. Bei 4,20 Mill. Mark Grundkapital und 4 Mill. Mark Obligationenschulden stehen den um 112 895 Mark auf 585 838 Mk. erhöhten Kreditoren um 1,13 auf 3,87 Mill. Mk. erhöhte Debitoren gegenüber. Für das neue Jahr sei in Gemeinschaft mit den anderen Werken Mitteldeutschlands eine kleine Erhöhung der Verkaufspreise bereits durchgeholt.

Thüringer Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft A.-G., Gotha. Die im Jahre 1912 aus einem Lokalunternehmen in eine Ueberlandzentrale umgewandelte Gesellschaft, die vom A. E. G.-Lahmeyer-Konzern kontrolliert wird, erzielte für 1914/15 nach 6955 (i. V. 7548) Mark Abschreibungen auf Fahrzeuge, sowie 129 384 (128 360) Mark Ueberweisung an den Anlagetilgungs- und 125 608 (142 387) Mark an den Erneuerungsfonds einen Reingewinn von 395 107 (361 068) Mark, dessen Verwendung in der Veröffentlichung des Abschlusses im „Reichsanzeiger" nicht ersichtlich gemacht ist (i. V. 6 Proz. auf die Vorzugsaktien und 4½ Proz. auf die Stammaktien). Nach der Bilanz sind 1,08 (1,10) Mill. Mark Obligationen und unverändert 30 000 Mark Hypothekenschulden vorhanden. Die Anlagekonten sind weiter erhöht: die Elektrizitätswerke auf 11,36 (10,82) Mill. Mark, die Straßenbahn auf 0,82 (0,80) Mill. Mark. Die Kreditoren, die bereits im vergangenen Jahre eine recht ansehnliche Steigerung von 4,33 Mill. Mark auf 5,55 Mill. Mk. erfahren haben, wurden weiter stark auf 7,57 Mill. Mark erhöht. Es ist wohl anzunehmen, daß dieser relativ hohe Schuldbetrag in absehbarer Zeit konsolidiert werden wird. Demgegenüber werden an Debitoren 1,43 Mill. Mark (ungefähr wie i. V.) und an Vorräten 656 510 (402 120) Mark ausgewiesen. Vorarbeiten und noch abzurechnende Bauten sind mit 2,16 Mill. Mark eingestellt.

Zu der Frage der Inlandspreise für Kali berichtet die „Frkf. Ztg.", daß in der letzten Zeit bei den Mitgliedern aller Parteien des Reichstags die Geneigtheit angetroffen wurde, der Kaliindustrie in Anbetracht der Steigerung der Gewinnungskosten und des schwer eingreifenden Ausfuhrverbots eine angemessene Preiserhöhung zuzubilligen. Ob die Regierung nunmehr die Initiative ergreifen wird, auf Grund des Gesetzes vom 4. Aug. vorzugehen, bleibt abzuwarten. Von der betroffenen Industrie wird es aufs dringlichste gewünscht.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	16. Aug.	+ —	17. Aug.	+ —	—	—
Nebra Oberpegel	"	+2,10	"	+2,04	6	—
" Unterpegel	"	+1,50	"	+1,42	8	—
Weißenfels. Oberpegel	"	+2,42	"	+2,42	—	—
" Unterpegel	"	—0,06	"	— 0,00	6	—
Trotha	17. Aug.	+1,42	18. Aug.	+1,48	—	6
Alsleben. Oberpegel	16. Aug.	+2,40	17. Aug.	+2,35	5	—
" Unterpegel	"	+1,90	"	+1,96	—	6
Bernburg	"	+0,68	"	+0,68	—	—
Calbe. Oberpegel	"	+1,45	"	+1,42	3	—
" Unterpegel	"	+0,28	"	+0,20	8	—

Universität Frankfurt a. M.

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Winter-Semester 1915/16 ist erschienen u. wird auf Verlangen vom Sekretariat (Jordanstrasse 17) unentgeltlich zugesandt.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1602.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 4. und 6. August 1915 betr. Beschlagnahme, Meldefrist und Ablieferung von **fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel** bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß folgende Gegenstände **der Beschlagnahme nicht unterworfen sind:**

Abfälle aus **gewerblichen** Unternehmen und offenbares Altmaterial, **Badeöfen**, Bettdeckenhalter, Bettwärmer, Bilderrahmen, Gardinenstangen mit Messingmantel oder Messingbezug, Gardinenringe und -Haken, Gewichte aus Messing, Gaslampen, Gaskronen, Kaffeekannen, Kaffeemaschinen, Laufgewichtswagebalken, Lampen, Leuchter, Milchkannen, Menagen, Messerbänke, Metallbruch, Metallspäne, Möbelbeschläge, Nickeltabletts, sofern dieselben nicht aus **Reinnickel gefertigt** sind, Nippessachen, Plätten, Rauchservice, Spangen für Scheibengardinen, Schreibtischgarnituren, Säulenwagen, Speiseschränke, Schanktischarmaturen, Stecknadeln, Teppichhalter, Türklinken und Schlösser an Haus- und Stubentüren, Teekannen, Tafelaufsätze jeder Art, Tafelgeschirre, Teeglashalter, Thermometer, Gas- und Wasserleitungshähne, Walzen für Plisseebrennerei und Papierwaren, Vogelbauer, Zahnstochergestelle, Zuckerdosen, Teemaschinen, Samoware.

Für Gegenstände vorgenannter Art werden jedoch die im § 9 der Beschlagnahme-Verfügung vom 31. Juli 1915 aufgeführten Preise gewährt, sofern die Abgabe freiwillig erfolgt. Gegenstände, welche bereits **als Altmaterial an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren** und der Beschlagnahme gemäß Verfügung vom 1. April 1915 verfallen und dem Höchstpreisgesetz unterliegen, **werden nicht angenommen.**

Halle a. S., den 16. August 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 10 der Marktordnung das Mitbringen von Hunden auf den Wochenmarkt nur erlaubt ist, sofern sie zum Ziehen benutzt und nach bewirkter Warenanfuhr vom Marktplatze wieder entfernt werden. Im übrigen ist das Mitbringen von Hunden, **auch wenn sie an der Leine geführt werden,** verboten. Zuwiderhandlungen werden nach § 33 a. a. O. mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 8 Tagen geahndet.

Bei Verstößen gegen diese Vorschrift wird in Zukunft unnachsichtlich eingeschritten werden.

Halle, den 13. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Königliche Kreisarzt Herr Medizinalrat Dr. Steinkopff in Merseburg hat seine Dienstgeschäfte als medizinaltechnischer Hilfsarbeiter der Königlichen Regierung in Merseburg in dem bisherigen Umfange wieder selbst übernommen. Der Königliche Kreisarzt des Saalkreises, Herr Dr. Bundt in Halle, ist von seiner aushilfsweisen Beschäftigung bei der Königlichen Regierung in Merseburg vom 14. d. Mts. ab entbunden worden.

Halle, den 16. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Warnung.

Im verflossenen Jahre sind wiederum zahlreiche Unfälle durch Ueberfahren von Fuhrwerken auf unbewachten Bahnübergängen herbeigeführt worden. Es wird deshalb den Geschirrführern die größte Vorsicht beim Befahren von unbewachten Ueberwegen zur Pflicht gemacht. Gleichzeitig werden sie darauf hingewiesen, daß sie durch Unachtsamkeit nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern auch durch fahrlässige Gefährdung des Eisenbahnbetriebes sich einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen.

Halle, den 2. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Warnung.

Durch die **mißbräuchliche Benutzung von Wein-, Bier- und Mineralwasserflaschen** zur Entnahme und Aufbewahrung von gesundheitsgefährdenden und ekelerregenden Flüssigkeiten (Petroleum, Benzin, Salmiakgeist, Säuren, Laugen usw.) sind wiederholt **Unglücksfälle, Vergiftungen und sonstige gesundheitliche Schädigungen** vorgekommen.

Es wird daher **vor der Benutzung solcher Flaschen** zum Aufbewahren derartiger Flüssigkeiten **dringend gewarnt** und empfohlen, hierzu nur die von den Mitgliedern des hiesigen Bezirksvereins im Deutschen Drogisten-Verbande von 1873 (E. V.) eingeführten dreieckigen Flaschen zu verwenden.

Halle, den 1. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Königstädtische zehnstufige höhere Mädchenschule
Halle, Lindenstrasse 66.
Vorsteherin **Luise Staabs.**

Vorschule der Franckeschen Stiftungen.

Anmeldungen neuer Schüler zum **Michaelis-Termine d. Js. werden** außer Freitag von 11—¾12 Uhr im Amtszimmer des Unterzeichneten entgegengenommen. In die unterste Michaelisklasse können die Knaben aufgenommen werden, welche bis 1. Oktober **das** 6. Lebensjahr vollenden. Bei der Aufnahme ist Tauf- und Impfschein vorzulegen.
Buchmann, Schulinspektor.

Trauer-Abteilung.
Schwarze
Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen,
Unterröcke und Morgenröcke.
Kleiderstoffe.
Anfertigung nach Mass.
Auf Wunsch sofortige Auswahlsendung.
Fernsprecher 379.
Bruno Freytag, Leipzigerstr. 100.

Pfänder-Auktion.
Donnerstag, den 19., und Freitag, den 20. August d. J., vorm. von 9 Uhr ab, sollen hierselbst, **Gr. Berlin 14, „Riebeckbräu"** (früher „Englischer Hof"), die in dem **Wassermann'schen Privatleihamte** verfallenen **Pfänder,** als:
Gold- und Silbersachen, Uhren, Wäsche, Betten, Kleidungsstücke u. a.
öffentlich meistbietend versteigert werden.
Conrad Drebinger,
beeid. Auktionator,
Halle a/S., Burgstr. 50. Fernspr. 3019.

Gutes dauerhaftes Gummiband für Strumpfbänder kauft man bei **H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84**

Familien-Nachrichten.

Statt Karten.
Käthe Schoeps
Hans Goetze, Leutnant d. Res.,
Verlobte.
Halle a. d. S. Rossla.

Ihre am 17. August vollzogene Kriegstrauung beehren sich hiermit anzuzeigen
Leutnant der Res. Rudolf Müller
nebst Frau Charlotte geb. Nitzsche.
Halle a. d. S.,
Wittekindstrasse 31. An der Schwemme 4.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Mädchens
zeigen hocherfreut an
Halle a. d. S., den 17. August 1915.
Otto Kneip u. Frau.

Statt besonderer Anzeige.
Unsere teure Cousine, Tante und Grosstante
Fräulein Anna Thomas
ist heute früh in einem Alter von 76 Jahren durch einen plötzlichen, sanften Tod heimgerufen.
Nemsdorf, den 17. August 1915.
Im Namen der Hinterbliebenen
Rosenthal, Superintendent.
Beerdigung Freitag ½4 Uhr.

Todes-Anzeige.
Nach langem schweren Leiden verschied gestern abend 11 Uhr im 42. Lebensjahre meine über alles geliebte, unvergessliche, gute Frau und Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante
Frau Therese Lude
geb. **Handwerg.**
Halle a. d. S., den 18. August 1915.
Dies zeigt im tiefsten Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen an
Gust. Lude, Sattlermeister, und **Sohn.**
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150818037/fragment/page=0004